



# TIEFURT JOURNAL

Ausgabe 20 - November 2019



Eva Strittmatter (1930-2011)

## **Vor einem Winter**

Ich mach ein Lied aus Stille  
und aus Septemberlicht.  
Das Schweigen einer Grille  
geht ein in mein Gedicht.

Der See und die Libelle.  
Das Vogelbeerenrot.  
Die Arbeit einer Quelle.  
Der Herbstgeruch von Brot.

Der Bäume Tod und Träne.  
Der schwarze Rabenschrei.  
Der Orgelflug der Schwäne.  
Was es auch immer sei,

Das über uns die Räume  
Aufreißt und riesig macht  
Und fällt in unsre Träume  
In einer finstern Nacht.

Ich mach ein Lied aus Stille.  
Ich mach ein Lied aus Licht.  
So geh ich in den Winter.  
Und so vergeh ich nicht.

## **In dieser Ausgabe**

Editorial

Geordneter Generationswechsel -  
zwei Frauen am Steuerrad der Swp

Reinhard Bokemeyer -  
eine deutsch-deutsche Biografie

Das Kammergut -  
seit 20 Jahren Tiefurts neue Mitte

Montagsmusiken -  
wie ein Zufall für Tiefurt zum Glücksfall wird

Strahlend in barockem Glanz - die Himmelsburg

Kalenderblatt: 270. Geburtstag Goethes

„Vierzn, Fuffzn Kirmse ...“

Tiefurt bewegt sich - „FIT für Sport“

Alle Jahre wieder ...

Veranstaltungen / Termine / Rückblick

## Editorial

Ingrid Prager

### I Nicht neu, aber wahr: „Gemeinsamkeit macht glücklich“

Was war das für ein Sommer! Sonne satt, schönes Wetter ohne Ende. Zu wenig Regen, zu trocken, ja, auch das. Aber die Veranstalter diverser Freiluftvergnügungen hatten bis auf wenige Ausnahmen das große Los gezogen. Beim Sommertheater auf der Ilm-Insel konnten alle Vorstellungen unter freiem Himmel stattfinden. Beim großen Jubiläumskonzert der Montagsmusiken im Pfarrgarten strahlte der blaue Himmel mit zwar schwitzenden, aber beglückten Zuhörern um die Wette. Am Tag des Ilmbootsrennens hatte es in den Morgenstunden wie aus Kannen geregnet – die dunklen Regenwolken verzogen sich rechtzeitig mit Beginn der Veranstaltung, die wieder jede Menge Publikum an die Ufer der Ilm zog. Man könnte denken, Petrus ist mit den Tiefurtern im Bunde.

„Es ist schon erstaunlich, was dieses kleine Tiefurt alles zu bieten hat. Irgendwie spürt man, dass dieser Ort etwas Besonderes ist...“ meinte neulich bewundernd eine Konzertbesucherin mit Blick auf den Terminplan, der für das ganze Jahr vielseitige Angebote enthält.

Ja, es ist wirklich ziemlich viel los in unserem Ort, kulturell, sportlich, gesellig, organisiert und ausgerichtet ausschließlich von denen, die hier ihr Zuhause haben. In einer Zeitschrift („stern“) beschäftigte sich kürzlich ein Beitrag mit der zunehmenden Vereinzelung und Einsamkeit in unserem Land und ihrer gesundheitsschädigenden Wirkung. „Wir sind soziale Wesen, wir brauchen einander“ sagt der Arzt und Neurowissenschaftler Joachim Bauer. Fazit: Gemeinsamkeit macht glücklich.

Wie und durch wen die Gemeinschaft in Tiefurt befördert, alte Traditionen bewahrt und neue entwickelt werden, das möchten wir in unserer neuen Ausgabe ein wenig beleuchten. Schließlich – auch das Tiefurt Journal ist so ein Produkt ehrenamtlicher Gemeinsamkeit.

Sie halten heute die Ausgabe Nr. 20 in der Hand und haben hoffentlich auch diesmal Freude beim Lesen.

Das wünscht Ihnen im Namen der Redaktion - Ingrid Prager

## Wir gratulieren ...



Bei guter Gesundheit, noch immer sportlich aktiv und kulturell interessiert, feierte am 7. Oktober die älteste Bewohnerin Tiefurts, Frau Edith Schröter, ihren 99. Geburtstag.

Unter den zahlreichen Gästen, die der Jubilarin in fröhlicher Runde gratulierten, war auch die Redaktion des Tiefurt Journals.

Weiterhin Lebensfreude und alles Gute!



Herzliche Glückwünsche nachträglich gehen an Familie Barth im Glockenbecherweg. Am 4. Juli wurde ihr Söhnchen Hermann Edgar geboren. Wir wünschen einem der jüngsten Tiefurter einen guten Weg ins Leben.

*Für alle anderen Jubilare gibt es an dieser Stelle herzliche Glückwünsche verbunden mit einem herbstlichen Blumenstrauß.*

Titel-Foto / Blumen:  
Ursula Stark

# Geordneter Generationswechsel -

## Zwei Frauen jetzt am Steuerrad der Stiftung wohnen-plus...

| Gerd J. Dörrscheidt

Zwei Dinge kommen in diesem Herbst zusammen, die allein schon für einen Beitrag im Tiefurt Journal gut wären: ein Jubiläum und der erste große Wechsel in der Führung der *Stiftung wohnen plus...* Vor zwanzig Jahren, im *Kulturstadt*-Jahr 1999, begann im Herbst die rege Bautätigkeit, die das frühere Kammergut der (Groß-)Herzöge von Sachsen-Weimar-Eisenach nach vielen Jahren des traurigen Dahindämmerns wieder zum Leben erweckte.

Anlass zum großen Wechsel ist, dass sich einer der Bauherren und Mitstifter, der Architekt Michael Bokemeyer kurz vor seinem achtzigsten Geburtstag aus dem Tagesgeschäft als stellvertretender Vorsitzender der Stiftung zurückziehen will, so wie es die Stiftungssatzung als Regelfall für die Verantwortlichen vorsieht. Stiftungsrat und Vorstand haben schon 2018 beschlossen, den sowieso bald anstehenden Generationswechsel vorwegzunehmen. Reinhard Bokemeyer, bisher Vorstandsvorsitzender, wird sich daher ebenfalls aus dem Tagesgeschäft zurückziehen, aber als Vorsitzender des Stiftungsrats, in den auch sein Bruder wechselt, weiter Verantwortung für die Geschicke der Stiftung übernehmen. Neue Vorstandsvorsitzende wird seine Tochter Anja vom Dahl, Mitstifterin; ihre Stellvertretung übernimmt Susanna Günther (weiter auch Geschäftsführerin der Stiftung).

Dies alles wurde in der diesjährigen Sitzung des Stiftungsrats am 31. August abschließend festgezurrt, äußerlich unsentimental – eine Stiftung ist auf den Generationen übergreifenden Fortbestand ausgelegt. Der Schwerpunkt lag auf dem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 2018, Festlegungen zur gemeinnützigen Verwendung der erwirtschafteten Überschüsse und zu anstehenden großen Investitionen.

Das Gemeinschafts- und Kulturleben im Umfeld der Wohnanlagen wird einerseits durch Förderung konkreter Projekte (z.B. Musikalische Angebote, Tiefurt Journal), andererseits durch Spenden an Vereine und Institutionen unterstützt. Für den letzten, den kleineren, Bereich sind für 2020 immerhin 39000 € vorgesehen.

Wenn im Winter in Weimar-Nord das große Aufstockungsprojekt (23 Wohnungen und Sparkassen-Erweiterung, s. TJ 15, März 2018) endet, werden die Bauleute aus Weimar-Nord wieder nach Tiefurt zurückkommen. Hier wird man zunächst wenig davon merken, da es um Umbauten im Innenbereich der *Alten Remise* und der *Festscheune* geht: ein Aufzug wird eingebaut, Fluchtwege werden verbessert, die Toiletten erweitert. Körperlich eingeschränkte Besucher werden es besonders begrüßen, dass sie bald nicht mehr von den Veranstaltungen im Vereinsaal, z.B. den Bürgerversammlungen, ausgeschlossen sein werden.

Apropos *Alte Remise*. Auch hier steht zum Jahresende 2019 ein Wechsel in der Führung an. Nach mehr als zehn Jahren sehr erfolgreicher Tätigkeit werden Martin Krauß und Peter Scheller als Gesellschafter und als Geschäftsführer die GmbH verlassen. Der Betrieb wird unter einer neuen Geschäftsführung ohne Unterbrechung weitergehen, während der Umbauphase geringfügig eingeschränkt. Nach ihrem Abschluss wird der Gastraum, im Sommer auch der Biergarten, zu den Öffnungszeiten immer für spontan entschlossene Gäste offen sein und so noch mehr Besuchern des Tiefurter Parks einen idyllischen Platz zum Verweilen bieten.



Kuhstall 1998



Blick über die Baulücke



Danach: Im „Glashaus“  
VerWANDlung vor 20 Jahren



Die Bauherren beim Richtfest im Jahr 2000:  
Reinhard & Michael Bokemeyer  
(mit ihren Brüdern Christian & Helmut)

### Der Vorstand:

Anja vom Dahl  
Susanna Günther  
Stephan Illert



### Der Stiftungsrat:

Michael & Reinhard Bokemeyer  
Dr. med. Heike Knaut  
Jürgen Banik (stehend)  
vorn:  
Friedmann vom Dahl  
Karin Stumpf (WIR e.V.)  
Dr. med. vet. Jan Bokemeyer



# Reinhard Bokemeyer -

Ingrid Prager

## I eine deutsch-deutsche Biografie



Reinhard Bokemeyer hat immer – oder meistens? – erreicht, was er erreichen wollte. Linie vorgeben, Ziele abstecken, durchsetzen, flexibel sein. Das lernt man wohl, wenn man mit acht Geschwistern unter schwierigen Lebensumständen aufwächst. Die Familie stammte ursprünglich aus Schlesien. Am 16. November 1941 wird Reinhard Bokemeyer in Grünberg (heute Zielona Gora, Polen) geboren. Als er drei Jahre alt wird, geschieht, was so vielen Familien damals geschah: Vertreibung und Flucht. Drei Tage sind sie mit dem Zug unterwegs, die hochschwangere Mutter mit den Kindern, dem Großvater, der Tante und mehreren Familien im Schlepptau. Gestrandet sind sie schließlich in Mühlhausen. 14 Tage später kommt die jüngste Schwester, Katrin, zur Welt. Erstes Domizil in Thüringen ist ein Gartenhaus, das ihnen ein hilfsbereiter Arzt zur Verfügung stellt. Ein halbes Jahr später zieht die Familie nach Bad Langensalza. Die Mutter, ausgebildete Hauswirtschaftslehrerin, leitet dort eine Landwirtschaftliche Mädchenschule. Allerdings macht sie sich als bekennende Christin bald unbeliebt. 1948 flieht die Familie erneut, über die deutsch-deutsche Grenze. Ein unstetes Leben mit häufigem Ortswechsel beginnt, Uelzen, Oldenburg, Wilhelmshaven, Hamburg... Ein wirkliches Zuhause sind die Unterkünfte in den verschiedenen Flüchtlingslagern nicht. Heimat – das ist für Reinhard nicht der Ort wo sie wohnen, sondern die Familie, im Zentrum die Mutter. Der Vater, zuletzt Stadtkommandant von Hoyerswerda, wird als vermisst gemeldet, später für tot erklärt. Sie kämpft allein und unverdrossen immer wieder um das Notwendigste zum Überleben, nicht nur für sich, sondern auch für andere, denen es

ähnlich geht. 1952 ziehen die Bokemeyers nach Göttingen, um dort endlich sesshaft zu werden. Dank des in der Bundesrepublik ausgereichten Lastenausgleichs für Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten kann die Familie eine neue Heimstatt bauen. Reinhard und sein zwei Jahre älterer Bruder Michael, beide Gymnasiasten, packen kräftig mit an und machen praktische Erfahrungen auf dem Bau, was ihre berufliche Laufbahn bestimmen wird. In dieser Zeit lernt Reinhard seine spätere Frau Irmela („Imi“) kennen, sie hält ihm im Schulbus immer einen Platz frei... Nach dem Abitur entscheidet sich Reinhard zunächst für ein Praktikum auf dem Bau. Sein handfestes Berufsziel: Bauingenieur. Sein Bruder Michael, der eher musische Typ, nimmt ein Architekturstudium auf. Sie gehen zusammen nach Berlin, wo auch Imi ihre Ausbildung zur Physiotherapeutin begonnen hat, und ziehen gemeinsam in eine WG. Fröhliches Studentenleben – manchmal ist Handballspielen für die Brüder wichtiger als das Studium. 1968 – in Berlin brodeln die Studentenunruhen, bei denen Benno Ohnesorg erschossen wird - schließt Reinhard mit dem Diplom ab. Am 2. September gibt es eine Doppelhochzeit. Reinhard führt Imi zum Altar, Michael deren Schulfreundin Uta. Das Berufsleben beginnt, zunächst bei Bilfinger, dann bei HOCHTIEF in Frankfurt und Hamburg. 1976 bietet ihm seine Firma die Chance, mit der Familie auf Zeit nach Brasilien zu gehen. Dort ist deutsches Ingenieurwissen beim Aufbau eines Atomkraftwerkes gefragt. Für zwei Jahre lebt die junge Familie, zu der inzwischen die Kinder Anja und Jan gehören, im eigenen Haus, direkt am Strand einer Bucht 130 km von Rio de Janeiro entfernt. Sie haben ein Boot, unternehmen Segeltouren. Die Kinder bekommen einen eigenen Lehrer. Die Baustelle ist international besetzt, eine spannende Erfahrung, eine schöne Zeit. Nach der Rückkehr wird Reinhard Bokemeyer Leiter der Tiefbauabteilung im Raum Südwest für HOCHTIEF.

Er ist viel unterwegs, vor Ort auf Baustellen von U- und S-Bahn, Tunnel, den Neubaustrecken der Bahn zwischen Mannheim - Stuttgart, Hannover - Würzburg. Den Fall der Mauer erfährt er aus dem Radio. Noch ahnt er nicht, was das auch für ihn bedeuten wird – eine neue Herausforderung. Im Juli unternimmt er mit seiner Frau eine Thüringenreise, Reinhard frischt Erinnerungen auf. Sie lernen Weimar kennen. Imi ist auf Anhieb begeistert von der Stadt. *“Ich könnte mir gut vorstellen, hier zu leben.“* Dazu sollte sie Gelegenheit bekommen. 1990 erwirbt HOCHTIEF von der Treuhand den Talsperrenbau Weimar. Man fragt Reinhard Bokemeyer: *“Wollen Sie nach Thüringen gehen?“* Kurze Bedenkzeit. Zuhause köpft er mit seiner Frau eine Flasche Wein, nach der Hälfte bereits entscheiden sich beide für ein JA. Nach vielen Jahren in Frankfurt am Main und Of-

fenbach haben sie Monate später an der Ilm ihren Lebensmittelpunkt und bereuen es nicht. Für Reinhard Bokemeyer ist es eine neue Erfahrung, nicht mehr vor Ort beim praktischen Baugeschehen zu agieren, sondern sich ausschließlich um das Management zu kümmern. Es gelingt ihm, in wenigen Jahren eine dominante Baufirma auf- und auszubauen. Der Talsperrenbau Weimar, das Bau- und Montagekombinat Bad Langensalza, das WBK Nordhausen sind die Grundpfeiler. Es entsteht die Hauptniederlassung Sachsen-Thüringen für HOCHTIEF. Er erinnert sich noch heute gern an die hervorragenden Leute, an gut ausgebildetes und motiviertes Personal, gewillt, sich den neuen wirtschaftlichen Gegebenheiten anzupassen, an die Aufbruchstimmung, die vieles möglich macht. Die Kehrseite: die Belegschaft muss von etwa 4000 auf 1500 geschrumpft werden. Denn „es muss sich rechnen“, sagt Reinhard Bokemeyer. Der Laden läuft, HOCHTIEF bekommt interessante und lohnende Aufträge, in Weimar das Dorint Hotel, das Parkhaus, das Handelshaus, die Neue Weimarahalle. „Diese Zeit als Manager war die schönste und erfolgreichste in meinem Berufsleben. Ich konnte mit Menschen zusammenarbeiten, die extrem kooperativ waren und gemeinsam beweisen wollten, was sie können. Die Ergebnisse waren entsprechend. Diesen Umbruch zu erleben, war ungeheuer spannend, eine tolle Zeit.“ Das bedeutete für ihn aber auch: ständiger Termindruck, ungesunde Lebensweise. „Ich hab zu viel und zu gern Bratwurst gegessen“. Sein Körper zeigt ihm die Grenzen auf, Diagnose Krebs. Nach der vierten OP bittet er um seine Entlassung. Seine neue Aufgabe bei ruhigerem Tempo findet er als Investor für Betreute Wohnanlagen. Mit im Boot ist sein Bruder Michael Bokemeyer, der die Projekte entwickelt und als Architekt begleitet. In Weimar Nord wird ein Hochhaus entsprechend der Bedürfnisse älterer und pflegebedürftiger Menschen umgebaut. Als nach dem Umbau die Einweihung stattfindet, ist vom ersten Tag an jede Wohnung vermietet.

In Tiefurt läuft zu dieser Zeit bereits das Sanierungsprogramm. Für das verrottete Kammergut hat sich allerdings noch immer kein Investor mit einer tragfähigen Idee finden lassen. Bürgermeister Friedrich Folger nutzt die Kontakte zu Reinhard Bokemeyer und weckt dessen Interesse für das Objekt. Aber auch hier: „Es muss sich rechnen“. Gemeinsam kämpfen sich die Brüder Reinhard und Michael nach den Erfahrungen in Weimar Nord in das Tiefurt-Projekt. Neben den altersgerechten Wohnungen soll gleichzeitig ein neues Zentrum für die Gemeinde entstehen mit Platz für die Freiwillige Feuerwehr, für Kindergarten, Vereinsraum, Bürgermeisterbüro. Mit 750.000 Euro staatlichen Fördermitteln zusätzlich zu den Eigenmitteln lässt sich auch dieser Teil realisieren. Aber da ist noch die alte Mühle, ein einziger Schrott-

haufen. Mit dem Gedanken an eine mögliche Rettung führt Ortsteilbürgermeister Jörg Rietschel das Ehepaar Bokemeyer in die Mühle und auf die idyllische Ilminsel. Die hat es Irmela Bokemeyer sofort angetan. Der Um- und Aufbau des Mühlenkomplexes mit dem kleinen Wohnhaus, das aus dem ehemaligen Trockenschuppen auf der Insel entstand, war für die Bokemeyers die „schönste und wichtigste Zeit in unserem Leben“, erinnert sich Reinhard Bokemeyer, der seit 2014 Witwer ist.

Und wie haben sich die Tiefurter verhalten, haben sie akzeptiert, dass ein „Fremder“, ein „Zugezogener“ ihren Ort umkremelt? „Nur einmal bin ich offen als Wessi beschimpft worden. Ansonsten war es eine gute Zusammenarbeit. Natürlich gab es gelegentlich Meinungsverschiedenheiten. Auch mit Jörg Rietschel hab ich mich mal gezoft.“ Kein Wunder, sind sich die beiden „Macher“ doch nicht nur in der Statur ähnlich. Reinhard Bokemeyer lächelt. *Aber letzten Endes haben wir uns immer geeinigt. Ich bin sein Fan. Der Erfolg, den wir erzielt haben, hat auch mit seiner offenen Art zu tun.*“

Am 16. November feiert Reinhard Bokemeyer seinen 78. Geburtstag. „Jetzt wird es Zeit für mich loszulassen. Ich kann sicher sein, die Familie, die Kinder werden das Werk fortsetzen. Das ist ein gutes Gefühl.“



# Alte Mauern mit neuer Funktion:

Ingrid Prager

I

## Das Kammergut - seit 20 Jahren Tiefurts neue Mitte



Fotos: Ursula Stark

Doch das sollte sich bald ändern. Weil nichts mehr an die alten Verhältnisse erinnern sollte, wurde das Gutshaus sozusagen „geköpft“, die obere Etage und einige Gebäudeteile abgerissen und das Gelände des einstigen Kammergutes aufgeteilt in Einzelwirtschaften. In Folge der Bodenreform im November 1945 waren Umsiedler und Landarbeiter die neuen Herren auf dem Hof. Gewohnt wurde, wo es nur irgendwie ging, in allen Gebäuden des Hofes, oft mehr schlecht als recht, bevor man ausbauen, verbessern konnte. Zum Beispiel dort, wo heute das Bürgermeisterbüro im Anbau der Remise untergebracht ist. Damals war es eine kaum zu beheizende Notunterkunft. Wohnungen waren auch dort, wo sich heute Büros und das Caféstübchen befinden. Charlotte Gassmann (geb. Pillischewski), die mit ihren Eltern 1950 von Neumark nach Tiefurt zog, weil ihre Eltern hier als Neubauern siedelten, erinnert sich an diese Zeit. Sie hatten eine Kuh, die sie als Halbwüchsige oft – natürlich per Hand - melken musste, eine anstrengende Arbeit. Dann gab es noch eine Sau mit Ferkeln. Geackert wurde mit dem Ochsengespann, später konnten Pferde angeschafft werden. Zur Erntezeit wurde das Getreide in Gemeinschaftsarbeit der vier Neubauernwirtschaften gedroschen. Der lediglich überdachte, offene Druschplatz war dort, wo heute hinter großen Glasfronten Gastronomie in gepflegtem Ambiente betrieben wird: in der „Alten Remise“ stand damals die alte Dreschmaschine aus den Zeiten des Kammergutes. Der ebenfalls gemeinsam genutzte Körnerboden befand sich über der großen (heutigen Fest-) Scheune. Ein paar Jahre später veränderten sich mit Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) die Anforderungen erneut. Wo heute der idyllische Biergarten der „Remise“ ist, war der Stellplatz für die Technik. Das Vieh wurde in Gemeinschaftsställen gehalten. Im Anbau des Druschplatzes waren das Schlachthaus und der Milchkeller untergebracht. Auch die alte Schmiede (ihr Schornstein dient heute dem Kamin in der Remise als Abzug) wurde weiter betrieben. Karla Hollinger erinnert sich, wie sie als Kinder fasziniert dem Schmied, Albin Kunze, zugeschaut haben, wenn er im Schmiede-



Uralt sind die Grundmauern des Kammergutes, einstmals ein von allen Seiten fest umschlossenes Gehöft, um das sich in loser Folge die kleinen Bauernhäuser im Dorf gruppierten. Was mögen diese Mauern alles gesehen haben: Wechselnde Herren, erfolgreiche und wohl auch erfolglose Pächter, Bauern, die Frondienste leisteten, reiche Ernten, schlechte Zeiten, harte Arbeit, sicher auch ausgelassene Feste. Im 19. Jahrhundert belebten eine Zeit lang die Jenaer Studenten das Gut, die während der Sommermonate in Tiefurt die Praxis der universitären Landwirtschaftswissenschaften vermittelt bekamen, damals ein absolutes Novum. Herzogliches Kammergut, das der Versorgung des Hofes diente, blieb es bis zur Novemberrevolution 1918. Dann wurde es in ein Staatsgut verwandelt, aber immer noch von einem Pächter verwaltet. Der letzte in der langen Reihe war Albrecht Espenhahn, der nach Ende des 2. Weltkrieges angeblich wegen unerlaubten Waffenbesitzes in Buchenwald interniert wurde. Noch hatte das alte Gut sein repräsentatives Pächterhaus.

Der lediglich überdachte, offene Druschplatz war dort, wo heute hinter großen Glasfronten Gastronomie in gepflegtem Ambiente betrieben wird: in der „Alten Remise“ stand damals die alte Dreschmaschine aus den Zeiten des Kammergutes. Der ebenfalls gemeinsam genutzte Körnerboden befand sich über der großen (heutigen Fest-) Scheune. Ein paar Jahre später veränderten sich mit Gründung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) die Anforderungen erneut. Wo heute der idyllische Biergarten der „Remise“ ist, war der Stellplatz für die Technik. Das Vieh wurde in Gemeinschaftsställen gehalten. Im Anbau des Druschplatzes waren das Schlachthaus und der Milchkeller untergebracht. Auch die alte Schmiede (ihr Schornstein dient heute dem Kamin in der Remise als Abzug) wurde weiter betrieben. Karla Hollinger erinnert sich, wie sie als Kinder fasziniert dem Schmied, Albin Kunze, zugeschaut haben, wenn er im Schmiede-

defeuer das Eisen zum Glühen brachte oder die Pferde beschlug.

Das ehemalige Kammergut blieb lebendig, auch wenn es seinen Gebäuden an Pflege mangelte – bis zur Wende. Die Gebäude standen leer, das Ende der Landwirtschaft auf dem Gut bescherte dem altehrwürdigen Anwesen galoppierenden Verfall. Es musste etwas passieren. Zunächst wurde mit Städtebauförderung das Gelände entkernt. Die Stadt Weimar überlegte, den Gutshof in Einzelstücken zu verkaufen. Ortsteilbürgermeister Jörg Rietschel erinnert sich an vielerlei Ideen – und an mancherlei Interessenten, Glücksrittern, an deren Seriosität man zweifeln musste. Hotel, Kegelbahn, Tee-kontor, Souvenirshop für die Klassikstiftung – vieles wurde vorgeschlagen. Aber „das ist ja nur eine Möglichkeit zum Geld verbrennen“, der Zustand des Objektes schreckte Investoren ab. So vergingen die Jahre. Bis im Februar 1998 endlich das Potential des Objektes passend erkannt wurde. Bürgermeister Dr. Friedrich Folger besichtigte mit dem Geschäftsführer von HOCHTIEF, Reinhard Bokemeyer, und dessen Bruder, dem Architekten Michael, das Kammergut. Die Überlegung der beiden Brüder, hier eine Anlage für betreutes Wohnen entstehen zu lassen, überzeugte. Die Großfamilie Bokemeyer entschloss sich risikofreudig zur gemeinsamen Investition und gründete die Kammergut GbR. Das Projekt startete mit einer großen Party in der Scheune, bei der sich im Scheine der Schwedenfackeln die Tiefurter und die Bokemeyers kennen lernten.



Dann ging alles zügig voran. Zur Jahrtausendwende zogen die ersten Mieter, die Erste war Frau Kreuzburg aus dem Langen Weg, in die sanierten und auf altersgerechtes Wohnen ausgerichteten Gebäude ein. 2003 konnte die Gaststätte „Alte Remise“ mit Nebenräumen für unterschiedliche Gelegenheiten – später das Constantinzimmer, die Kutscherstube und der Seminarraum - eröffnet werden. Außerdem entstanden unter dem Dach des Ostflügels schlichte Übernachtungsmöglichkeiten. Ein Jahr später wurde der neue Kindergarten eingeweiht. Die Freiwillige Feuerwehr erhielt ein neues Domizil und die Gemeinde einen Vereinsaal, der vielseitig genutzt wird. Dort, wo einstmals der Konsum war, wurde das „Caféstübchen“ etabliert. Über der ehemaligen Schmiede hat der Ortsteilbürgermeister sein Büro und in dem kleinen Sitzungsraum fand ab 2013 die ehrenamtliche Redaktion des Tiefurt Journals, dessen Druckkosten von der „Stiftung wohnen plus“ bezahlt werden, ihren Platz. Alles in allem – das altehrwürdige Kammergut ist als gesellschaftlicher Mittelpunkt Tiefurts in eine sehr lebendige Zukunft gestartet.

Wie schnell man sich doch an die angenehmen Seiten der neuen Zeit seit der Wende gewöhnt hat. Es sind gerade mal zwanzig Jahre vergangen seither.



# Montagsmusiken -

Ingrid Prager  
Ursula Stark

## Wie ein Zufall für Tiefurt zum Glücksfall wird



Eine Konzertreihe ohne Budget – geht denn das? Ja, es geht, aber einfach ist es nicht. Die Organisatoren sind auf den guten Willen des Publikums angewiesen, den Musikgenuss mit Spenden zu honorieren. Und auf die Großzügigkeit der Künstler, mit dem zufrieden zu sein, was nach Abzug der Unkosten übrig bleibt. Die Freude an der Musik ist der Antrieb des Unternehmens, das immerhin bereits seit 20 Jahren im Gang ist. Die Montagsmusiken, die wöchentlich von Mai bis September in der Christophoruskirche stattfinden, sind ein Erfolgsmodell, das in diesem Jahr rekordverdächtige Besucherzahlen zu verzeichnen hatte. Man muss sich inzwischen rechtzeitig vor Konzertbeginn einen Platz in der Kirche sichern.

Das ist das Verdienst einer jungen Frau, die 2018 die Konzertreihe übernommen hat (s.a. TJ Nr.16/2018): Katharina Lenke, Jahrgang 1978, aufgewachsen in Reichenbach im Vogtland. Mit sechs Jahren hielt sie ihre erste Geige in der Hand. Die Musik, die sie seit ihrer Kinderzeit ausübt, bestimmte nach dem Abitur auch ihren Werdegang. Nach der Erkenntnis, dass es für eine Solokarriere nicht ganz reichen könnte, entschied sie sich für ein Studium der Musik- und Theaterwissenschaften an der Leipziger Universität. Diverse Praktika bei Orchestern, Festivals, dem Rundfunk vermittelten erste Berufserfahrungen. 2016 nahm sie bei der Agentur Rosenthal Musikmanagement Leipzig ihre Arbeit auf. Die quirlige Messestadt wurde ihr als Wohnort auf Dauer zu stressig. Die neuen technischen Möglichkeiten – Zauberwort home

office – erlaubten einen Wechsel nach Weimar, der Stadt, die sie schon immer magisch anziehend fand. Die Suche einer größeren Wohnung – Zwillingmädchen und ein Sohn waren inzwischen geboren – führte die Familie schließlich ins Kammergut Tiefurt. Der Ort, den sie schon oft besucht hatte, seine Menschen, der nahe Park, die ganze Atmosphäre haben Katharina Lenke vom ersten Tag davon überzeugt, sich richtig entschieden zu haben. Eigentlich ist die dreifache Mutter, die weiterhin für die Leipziger Agentur arbeitet, genügend ausgelastet. Aber als der bisherige Organisator der Montagsmusiken, Roland Seemann, aus Altersgründen die Reihe abgeben wollte und sich niemand sonst für das vakante Amt fand, hat Katharina Lenke das übernommen. Sie kann dabei aus ihrer beruflichen Erfahrung schöpfen und setzt bei der Programmgestaltung auf Qualität und Vielseitigkeit. Und auf ihre Überzeugungskraft, mit der sie auch namhafte Künstler lockt, sozusagen aus Spaß an der Freude zum Musizieren nach Tiefurt zu kommen.

Mit der Qualität des Programms ist adäquat auch die Spendenbereitschaft der immer zahlreicher werdenden Besucher gewachsen. Touristen nutzen gern die Gelegenheit, einen Parkspaziergang mit einem Konzertbesuch zu verbinden. Inzwischen finden sich aber auch Stammgäste aus Erfurt und Jena ein. Einen ähnlichen Erfolg wünschte sich Katharina Lenke auch für die Wintersaison, zu der einmal monatlich im intimeren Rahmen in den Kaminraum der Mühle eingeladen wird. Ein Blick auf den Programmzettel, zu finden auf Seite 15 dieser Ausgabe unter der Rubrik Veranstaltungen, verspricht auch für die Mühlenkonzerte besonderen Hörgenuss.



Fotos: Ursula Stark



Bild links:  
Gunther Emmerlich eröffnete die Jubiläumskonzerte am 06. Mai.



Bild rechts:  
Mit Klassik & Jazz begeisterten Volker Braun und Anna Kießling am 19. August das Publikum.



Bild links:  
Am 12.08. sang der Neutiefurter Georg Zurawski, genannt Orje, jiddische Lieder. Er wurde begleitet von Jens Sachse.



Bild rechts:  
Die Neue Bauhauskapelle unter der Leitung des Tiefurters Daniel Hoffmann konzertierte am Sonntag, 14.07., mit einem Sonderkonzert.



Bild links:  
Sveta Kundish & Patrick Farrell gaben am 05.08. ein Klezmerkonzert und spielten zum Schluss mit einer befreundeten Cellistin.



Bild rechts:  
Falk Zenker spielte am 16.09. mit seiner Akustikgitarre gepaart mit ungewöhnlichen Klanggeräuschen, die er mit nackten Füßen erzeugte, aus seiner CD „Falkenflug“.

Bei allen Montagsmusiken war die Christophorus-Kirche in Tiefurt sowohl im Parterre als auch auf beiden Emporen voll besetzt.



Bild links:  
Der Tiefurter Frauenchor unter Leitung von Anissa und Karima Albrecht und der Männergesangsverein MXV unter Leitung von Volker Braun boten ein abwechslungsreiches Liedprogramm, zuerst die Chöre einzeln und abschließend gemeinsam. Der Tiefurter Posaunenchor rundete das Konzert ab.



# Strahlend in barockem Glanz

Ingrid Prager

## I Restaurierung der „Himmelsburg“



Schlosskirche Weimar - „Zur Himmelsburg“ 1660



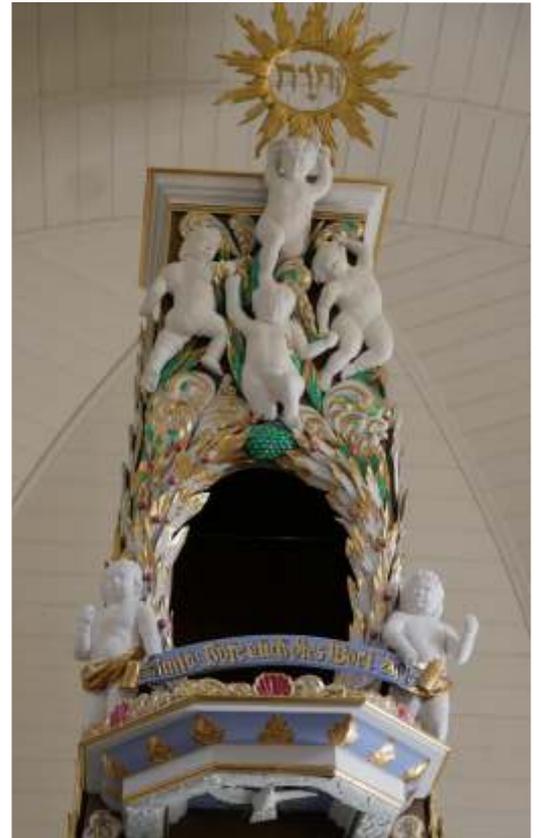
Tiefurter Kirche - 2019

Wer erinnert sich heute schon noch an das blanke Entsetzen, als im April 2010 bei einer Holzschutzuntersuchung festgestellt wurde: größte Gefahr im Verzug! Von einem Tag auf den anderen musste die Christophoruskirche wegen Einsturzgefahr gesperrt werden. Orkan Emma im Jahr 2008, aber auch Hausschwamm und Holzwurm hatten ganze Arbeit geleistet. Nicht auszu-denken, wenn das morsche Gebälk in der oft bis auf den letzten Platz besetzten Kirche zusammengebrochen wäre. Mit großem Elan, Ideenreichtum und Eigeninitiative haben es die Tiefurter geschafft, eine breite Öffentlichkeit für die Wiederherstellung zu mobilisieren. Bereits im Oktober 2011 konnte die Kirche mit einem Festgottesdienst wieder eingeweiht werden. Die Kollekte dieses Tages wurde für die Restaurierung des Altars bestimmt. Aus gutem Grund, ist er doch nicht nur ein besonderes Schmuckstück in der ansonsten bescheidenen Kirche. Er hat auch eine ganz besondere Geschichte. Er ist sozusagen die Miniaturausgabe des Altars „Zur Himmelsburg“ der ehemaligen Weimarer Hofkirche, die im Brand von 1774 vernichtet wurde. (siehe auch Tiefurt Journal Nr. 9 / 2016). Als der Herzog 1715/16 die Wiederherrichtung der im dreißigjährigen Krieg stark beschädigte Tiefurter Patronatskirche veranlasste, orientierte man sich einfach am Vorbild der Schlosskirche.

Nach 300 Jahren war allerdings der barocke Glanz der Himmelsburg arg verblasst. Eine Überarbeitung etwa um 1900 in gedeckten, dunklen Farben ohne Rücksicht auf die barocke Fassung und der Staub der Jahrhunderte hatten die ursprüngliche Wirkung des Altars völlig verändert. Der Diplomrestaurator Michael Matz war 2016 über Wochen damit beschäftigt, mit Skalpell und Lupe nach alten Farbspuren zu suchen und ein Konzept für die Restaurierung zu erarbeiten, die natürlich auch erst einmal finanziell abgesichert werden musste. Die so entdeckten Farbspuren waren zum Teil winzig, so dass sich kaum jemand die Gesamtwirkung vorstellen konnte. Neben den wissenschaftlichen Untersuchungen waren „Intuition, Erfahrung und ästhetisches Gefühl“ gefragt, wie Michael Matz im Gespräch betont. Im Juli 2017 konnte er mit der Ausführung beginnen. Zu Weihnachten war die neue Farbfassung zu bestaunen, für manche ein Schock, wirkten doch die barocke Lüsterung, also der silbrige Glanz der Farben, und die golden strahlenden Palmenstämme gar zu ungewohnt. So manches neue Detail ist zu entdecken, das im Laufe der Zeit verloren ging oder verändert wurde. Die zum Himmel aufstrebenden Engel halten nun wieder ein Spruchband,

am Baldachin sind statt der Sterne die ursprünglich angebrachten Weinblätter zu sehen und die Palmenstämme sind wieder mit Fruchtfestons in Form von Weintrauben geschmückt.

Was sagt der Restaurator zum Gesamtergebnis?



„Ich bin sehr zufrieden“. In diesem Jahr werden die Emporen mit den Apostelbildern vom Staub der Vergangenheit befreit, farblich gravierende Veränderungen wird es dabei wohl kaum geben. Der Altar als schimmerndes Prunkstück des Kirchenraumes zieht alle Aufmerksamkeit auf sich, und so war es wohl auch von Anfang an gedacht.



# Kalenderblatt

## 270. Geburtstag Goethes und seine Beziehung zu Tiefurt

Ursula Stark



Der junge Goethe 1779

Johann Wolfgang von Goethe und Weimar gehören zusammen. Hans Wahl formulierte das 1929 in der Einleitung seines Buches „Tiefurt“ treffend: *Dem Sternbild Weimar gehören außer dem hellen Mittelstern drei kleinere an, die ihr Licht aus Norden, Osten und Süden auf das Zentralgestirn zurückstrahlen. Ihre irdischen Namen sind Ettersburg, Tiefurt und Belvedere. Im Westen ist der Sternengürtel nicht geschlossen. Von dort her kam der große Lichtbringer, der mit seiner Fackel das Sternbild aufleuchten ließ, der ihm durch sich selbst dauernde Glut verlieh, und dem zuliebe wir das Sternbild Weimar verehren.* Und welche Beziehung hatte er zu Tiefurt?

Im November 1775 kam Goethe, nachdem er mit seinen Dichtungen „Götz von Berlichingen“ und „Die Leiden des jungen Werthers“ europaweite Bekanntheit erreicht hatte, auf Einladung des 18-jährigen Herzogs Carl August in das bäuerlich geprägte Weimar. Im September hatte Carl August gerade die Regierungsgeschäfte von seiner Mutter übernommen. Nach dem Schlossbrand von 1774 residierte man im damaligen Landschaftshaus (heute Franz Liszt Hochschule), die Herzoginmutter war mit Sohn Constantin in ihr Wittums Palais gezogen und der „östliche Stern“ war als zukünftige Sekundogenitur gerade erst im Entstehen. Carl August wollte, wie sein Großonkel Friedrich II. mit Freund Voltaire, ebenfalls einen „großen“ Geist zur Seite haben. Deshalb tat er alles, und das mit Erfolg, um den jungen Goethe an Weimar zu binden.

Gerade ein halbes Jahr in Weimar, da erlebte Goethe den Einzug von Prinz Constantin mit seinem Erzieher Knebel am 20. Mai 1776 in das zu einem kleinen Schösschen umgebaute Pächterhaus in Tiefurt sowie den herzlichen Empfang der Tiefurter Bauern,

die stolz waren, jetzt eine fürstliche Residenz zu haben. Er war also von Anfang an dabei, wie der „Name Tiefurt Form und Farbe annahm“.

Anna Amalia kam von Ettersburg gern in das schöne Tiefurter Tal mit seiner ländlichen Einrichtung. Goethe genoss ebenfalls, so oft es sein Zeitplan zuließ, nachdem er am 11. Juni 76 Geheimer Legationsrat und Mitglied des Geheimen Consiliums geworden war, die Gastfreundschaft des Prinzen. Im Winter kam er mit dem Schlitten, im Sommer ritt er oft nach Tiefurt, manchmal badete er unterwegs in der Ilm. 1779 las er in Tiefurt erstmals aus seiner „Iphigenie“ und auf einem Fußmarsch nach Tiefurt kam ihm die „gute Erfindung“ des Tasso. Zwei Jahre später, als sich Constantin eher unfreiwillig erneut auf Bildungstour begab, verlegte Anna Amalia ihren Sommersitz von Ettersburg nach Tiefurt. Sie entwickelte hier ihr Arkadien mit der Vergrößerung des Parks und dessen weitere Gestaltung, wobei ihr Goethe ein guter Ratgeber war. Bei ihrer beliebten „Tafelrunde“ mit allen „großen und guten Geistern“ dieser Zeit war auch Goethe immer ein willkommenes Gast. Nach dem fröhlichen Erntedankfest 1781 hatte jemand die geniale Idee, ein Journal von Tiefurt im Format des „Journal de Paris“ zu kreieren. Anfangs war es lustig und witzig, gedacht als bloßer Zeitvertreib, bis Goethe seinen ersten Beitrag lieferte. Die besten von ihm waren dann wohl das Gedicht auf „Miedings Tod“ und später die Ode „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“. Dadurch ging das Tiefurter-Journal auch in die Literaturgeschichte ein. Ein weiterer Höhepunkt der Tiefurter Sommer war das Theaterspielen unter freiem Himmel, wozu der Ilmbogen mit Park geradezu einlud. Über zwei Jahre erfreute sich das Tiefurter Wald- und Wasser-Theater mit Laienspielen großer Beliebtheit. Im Sommer 81 wurde am 28. August das Schattenspiel „Die Geburt der Minerva“ als Geburtstagsüberraschung und einer Ehrung für Goethe gespielt. Für den zweiten Sommer hatte Goethe selbst speziell für die typische Tiefurter Landschaft das Singspiel „Die Fischerin“ geschrieben und Regie geführt. Corona Schröter übernahm die Vertonung und sang die Titelrolle. Für diese hervorragende Sängerin entwarf Goethe später auch die Inschrift für die Kleinplastik „Amor als Nachtigallenfütterer“ am Ilmufer als Huldigung.

Nach der Ära Anna Amalia verwaiste nicht nur das Schösschen, sondern auch das „holdselige Tiefurt“ lag verlassen da. Goethe besuchte Tiefurt ein letztes Mal, als der Großherzog Carl Friedrich das Schösschen wieder nutzte. Tiefurt war für ihn jetzt eine historische Stätte geworden, die er zwar literarisch verarbeiten wollte, aber nicht konnte, weil „er jene bedeutenden Zustände selbst mit durchlebt und zu sehr darin befangen war“.

Heute ist das Schösschen ein Museum, in dem u.a. der Lebensstil und die Wohnkultur von Anna Amalia erlebt werden kann. Das Goethezimmer zeugt von Goethes zahlreichen Besuchen in Tiefurt. Das Tiefurter Sommertheater, auch mit Goethes Fischerin, sowie das Verfassen eines Tiefurt Journals sind wiederbelebt worden. Das heutige Heft ist bereits die 20. Ausgabe!



Verwendete Literatur:  
Wikipedia zu Goethe;  
Weimar, Lexikon zur Stadtgeschichte;  
Hans Wahl: „Tiefurt“, 1929.

Verweise:  
TJ Ausgabe 5, S.10;  
Ausgabe 12, S.8/9;  
Ausgabe 18, S.9.

Ingrid Prager  
Elsbeth Herbst  
Karla Hollinger

# „Vierzn, fuffzn Kirmse ...“ - da kommen die Erinnerungen



Bild unten:  
Kirmes in den 50er Jahren



Wenn früher in den Thüringer Dörfern der Schlachtruf „Vierzn, Fuffzn Kirmse“ ertönte, dann herrschte für zwei, drei Tage Ausnahmezustand: Feiern, Tanzen, Essen, Trinken bis zum Abwinken, verbunden mit allerlei Sitten und derben Bräuchen, die sich über Jahrhunderte entwickelt und erhalten haben. Ganz so wild geht es heutzutage nicht mehr zu. Immerhin - es gibt sie noch, die „Kirmse“, auch in Tiefurt. Man trifft sich zumindest zum Kaffeetrinken und zum Tanz auf dem Saal.

Früher war dieses Fest überall auf dem Lande das wichtigste gesellschaftliche Ereignis des Jahres. Seine Wurzeln reichen bis ins frühe Mittelalter zurück. Ab dem vierten Jahrhundert, mit der Ausbreitung des Christentums wurde es üblich, an die Einweihung der Kirche mit einem Gedenktag zu erinnern. Die „Kirchmesse“ ist also der Ursprung der Kirmse, die je nach Dialekt der Landstriche auch „Kirmes“, „Kerwe“ oder auch „Kirchwei“ genannt wird und sich zu einem ausgelassenen Fest entwickelt hat. War der Termin ursprünglich mit dem Namenstag des jeweiligen Kirchenpatrons verknüpft, wurde es später üblich, im Herbst nach St. Gallus, nach dem 16. Oktober zu feiern. Das hatte mit dem Jahresablauf zu tun. Die Ernte war eingefahren und damit endlich Gelegenheit, durchzuschlafen und die Arbeit kurz ruhen zu lassen. Die Vorbereitung des Ereignisses allerdings erforderte noch einmal ganze Kraft. Vor allem die Frauen schafften sich bis in die Nacht mit Putzen, Backen, Kochen und konkurrierten miteinander, wer die meisten und besten Kuchenarten auf den Tisch brachte. Meistens wurde auch geschlachtet, wenn es kein Schwein sein konnte, dann zumindest Geflügel. Ein ordentlicher Braten musste auf den Tisch, zumal meistens auch die Verwandtschaft anrückte, besonders gern die aus der Stadt. Man wollte sich ja nicht „beschwatzen“ lassen (üble Nachrede), dass man seine Gäste nicht ordentlich bewirten kann.

Und die Männer, was hatten sie zu tun? In Tiefurt war seit 1887 der ein Jahr zuvor gegründete Burschen-Verein für die Vorbereitung und Ausrichtung der Kirmse verantwortlich.

Auch wenn Kriege und schwierige Zeiten immer wieder zu Unterbrechungen führten – das traditionsreiche Fest blieb lebendig. Elsbeth Herbst und Karla Hollinger erinnern sich noch recht gut, wie früher üblicherweise gefeiert wurde, und kramten in ihren Erinnerungen. Die jungen Männer schlugen Fichten ein, die, mit bunten Bändern geschmückt, vor der Kirche und der Gastwirtschaft gesetzt und gebührend „begossen“ wurden. Die Mädchen fertigten den Kirmeschmuck für sich und die Mütze „ihres“ Burschen an, eine Rosette mit farbigen Bändern. Gemeinsam richtete man den Saal ein.



Der Umzug der Kirmesgesellschaft durchs Dorf mit der Blasmusik vornweg signalisierte allen: jetzt geht's los. Kirchweihgottesdienst, gemeinsames Kaffeetrinken, Tanz auf dem Saal gehörten zum Programm. Besonderer Höhepunkt am Abend: wenn die Kapelle ihre wohlverdiente Pause hatte, erfolgte auf der Tanzfläche mit derben Kommandos der Umtrunk, das berühmt - berüchtigte Stiefeltrinken der Kirmesgesellschaft. Das erforderte schon einiges Geschick und Raffinesse, denn wer als Vorletzter aus dem großen, gläsernen Stiefel trinkt, muss die nächste Runde bezahlen. Da hat schon so mancher sein

eignes Fassungsvermögen überschätzt. Ein, zwei Wochen später wurde Nachkirmes gefeiert, bei der oft in einer leicht satirisch gefärbten Rede Rückblick auf das Jahr in der Gemeinde und die Kirmesvorkommnisse gehalten wurde.

Bis 1968 wurde traditionell Kirmse gefeiert. Danach: viele Jahre Pause! Erst 1995 gab es die Rückbesinnung und genügend junge Leute, die sich für die alten Bräuche interessierten. Die neu gegründete Kirmesgesellschaft wählte Peter Gaßmann zum Burschenvater, der von seinem Vater die überlieferten Rituale kannte. Dessen Burschenmütze, die die Zeiten überdauert hatte, diente als Modell für Neuanfertigungen. Im Oktober 1996 war es soweit. Fichten wurden gesetzt, der Saal geschmückt und nach dem Kirchweihgottesdienst gab es wie früher das gemeinsame Kaffeetrinken. Erstmals konnten wieder dreizehn festlich gekleidete junge Pärchen – die Mädchen in langen Kleidern – Einzug im Saal halten, vorneweg die Musik. Dann erfolgte unter den aufmerksamen Blicken des Publikums das „Eintanzen“, sozusagen das Aufwärmen für den Abend. So lang und anstrengend der Abend auch sein mochte, ans Ausschlafen am nächsten Morgen war nicht zu denken. Ab 8.30 Uhr zogen die jungen Leute mit einem Bollerwagen plus Bierfass durchs Dorf, vorneweg die Blasmusik, um den rund 100 Tiefurter Haushalten ein Ständchen zu bringen. Mit einem Dreifachen „Hoch“ wurde dem jeweiligen Hausherrn ein Bier gereicht. Der revanchierte sich für die Aufmerksamkeit. Kathrin Popp, damals siebzehn Jahre jung, erinnert sich, dass ihnen an vielen Haustüren ein Katerfrühstück, Fettbrote, Würstchen, manchmal auch eine Runde Schnaps angeboten wurden. Oder es gab Geld für die Gemeinschaftskasse. Die Ständchentour erforderte Kondition, denn sie dauerte, und dauerte und dauerte... oft bis zum Nachmittag. Und schließlich ging es am Abend fröhlich weiter. Tja, „Vierzn, fuffzn Kirmse“ – das ist nichts für Feiglinge! Na dann, bis zum nächsten Jahr!



Impressionen von der Tiefurter Kirmes 2019  
Foto: Nicole Hädrich

# Tiefurt bewegt sich -

Katrin Wolff

## I „FIT für Sport“ - die rundum aktive Frauengruppe



Die Frauensportgruppe - auf dem Foto leider nicht vollzählig

Fotos: Ursula Stark

Seit 1993 treffen sich Tiefurt's Frauen zum Sport. Entstanden ist die Gruppe aus der Überlegung, dass Bewegung wenigstens einmal in der Woche nur gut sein kann. Als Übungsleiterin bot sich die Sportlehrerin Frau Uhlig an. Man traf sich damals in der „Station Junger Touristen“, in der längst abgerissenen Mehrzweckhalle hinter dem Kammergut (jetzt Anbau An der Kirche 2), später in der leerstehenden Mühle. Als dort die Baumaßnahmen begannen, wurde der Umzug in den ehemaligen Konsum (heute „Caféstübchen“) notwendig. Dicht an dicht trainierten die Frauen eine Stunde lang Übungen aus dem Sportunterricht. Bevor es losging, waren die großen, schweren Matten herbei zu schleppen, die viele noch aus der eigenen Schulsportzeit kannten. Schnell sprach sich das wöchentliche Training in Tiefurt und der Dürrenbacher Hütte herum. Damals noch im Landfrauenverband organisiert, traf man sich nicht nur zum Sport, sondern auch einmal im Monat zu einem Bastelabend. Daraus entstand auch die Idee des Adventsmarktes, der seit 2002 von den Tiefurter Frauen ausgerichtet wird.

Mit der Fertigstellung des neuen Vereinsaals im Kammergut verbesserten sich die räumlichen Bedingungen. Im Zuge der Fitness- und Gesundheitswelle entstand der Wunsch nach rückengerechten Trainingseinheiten, Ausdauersport sowie Kraft- und Koordinationsübungen. Ute Rietschel, ausgebildete Physiotherapeutin, übernahm und brachte ihre berufliche Erfahrung ein, abgelöst später von Tochter Luise Wünsche. Susann Noack, genannt „Susi“, seit 1995 in der Sportgruppe, leitet seit Dezember 2008 die Übungen - zunächst als Schwangerschaftsvertretung für Luise und dann dauerhaft, jetzt gelegentlich von Luise vertreten. Gewissenhaft bereitet sie sich auf den Mittwochssport vor, nutzt als Anregung Videos, Apps und Literatur und berücksichtigt dabei, dass das Alter in der Gruppe sozusagen von 20 bis 80 reicht. Unter Zuhilfenahme verschiedener Sportgeräte wird jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr trainiert, bis die Schweißperlen kommen. Begonnen wird mit Erwärmungsübungen in einer kleinen, immer wieder mal wechselnden Choreografie, meistens auf dem Steppbrett. Danach sind Kraft- und Ausdauerübungen an der Reihe, gut für die Figur. Mit Entspannungsübungen klingt nach eineinhalb Stunden das Programm aus. Dabei versteht sie es, charmant, mit guter Laune und viel Spaß auch zu schwierigen Übungen zu motivieren. Die Erfolge des wöchentlichen Fitnessstrainings bestätigen sie in ihrer ehrenamtlichen Arbeit.



Ihr Motto: *"Besser gemeinsam Sport machen, als zu Hause auf der Couch sitzen!"* Das lebt sie den Frauen vor, und das tut allen gut. Dabei muss sie sich gelegentlich nach einem anstrengenden Arbeitstag selbst motivieren. Aber sie schafft es jede Woche, *"weil es mir Freude macht und weil ich es wichtig finde, dass alle gemeinsam was unternehmen, statt anonym irgendwo zu leben. Das macht unsere Gruppe und unseren Ort aus"*. Denn last but not least wird nach der anstrengenden Fitnessrunde noch ein Gläschen Wein oder Sekt getrunken und über alles geredet, was es so an Neuigkeiten gibt oder welche neuen gemeinsamen Vorhaben zu planen sind. Es gibt nicht nur den Sport, der die Frauen zusammenhält, sondern auch vielerlei Veranstaltungen, an denen dann auch jene Tiefurterinnen

teilnehmen, die nicht oder nicht mehr beim Sport dabei sind. Die reichen von der Buchlesung bis zum Museumsbesuch - in diesem Jahr z.B. stand eine Führung durch das Neue und das Bauhausmuseum an - oder dem geselligen Beisammensein, wie dem Sommerfest oder der stets sehr lustigen Weihnachtsfeier. Aber das ist ein anderes Kapitel, das extra zu schreiben ist.

Vom WIR. e.V. wurde Susi Noack 2016 für die „Thüringer Ehrenamtcard“ vorgeschlagen, die ihr in einer Veranstaltung in der Stadtbibliothek im festlichen Rahmen verliehen wurde. Ihre Sportfreundinnen haben das kaum mitbekommen, denn ihre Susi sieht sich, bescheiden wie sie ist, nicht so gern im Mittelpunkt. Dabei finden alle, sie hat es wirklich verdient!

Aus unserem Leserbriefkasten:

## Irrungen und Wirrungen um eine Schöne im Park -

### Ja, wie heißt sie denn nun wirklich??

Kurz nachdem das Tiefurt Journal Nr. 19 erschienen war, meldete sich ein aufmerksamer Leser: Peter Seegen lobte zwar die neue Ausgabe, hatte aber eine Kritik vorzubringen wegen eines Fehlers im Kalenderblatt. – Ärgerlich, wir hatten doch so gründlich dreimal Korrektur gelesen. Was hatten wir übersehen? – „Die Muse im Tempel heißt nicht Kalliope, sondern **Polyhymnia**.“ Was Peter Seegen anhand des Reisebuches „Goethes Weimar“ der Autoren Irina Lucke- Karmimniarz und Hans Lucke schwarz auf weiß belegen konnte. Die Autorin hielt dagegen, nach ihren Recherchen heißt sie **Kalliope**, nachzulesen unter anderem in „Weimarer Parks“ von Dorothea Ahrendt und Roland Krawulsky, Edition Leipzig, Seite 108. Interessanterweise fand sich in anderen Veröffentlichungen auch noch der Name **Klio**. Vielleicht kann die Klassik Stiftung Weimar Ordnung in das Namenschaos bringen? Wie wäre es mit einem kleinen Namensschild am Musentempel? Wir hoffen, Sie, liebe Leser, in unserer nächsten Ausgabe über den neusten Stand der Forschung informieren zu können.



## Alle Jahre wieder ...

Madlen Müller

findet unser Tiefurter Adventsmarkt statt und alle Jahre wieder sorgen viele Hände und Köpfe dafür, dass nicht nur die Tiefurter auf das bevorstehende Weihnachtsfest eingestimmt werden. Alle Jahre wieder am Samstag vor dem 1. Advent, in diesem Jahr also am **30. November**, liegt der Duft von Kaffee, selbstgebackenem Kuchen und Glühwein in der Luft. Ab **14.30 Uhr** sind alle herzlich dazu eingeladen, über den Markt in der Festscheune der Alten Remise zu schlendern und vielleicht angesichts der vielfältigen Angebote der Stände das ein oder andere Weihnachtsgeschenk zu ergattern.

Das Angebot reicht von Spielzeug über Liköre und Wurstwaren bis hin zu Büchern und Strickwaren. Der Tiefurt – Kalender ist in diesem Jahr ausschließlich zum Adventsmarkt zu haben. Und während die Eltern und Großeltern gemütlich bei Kaffee und Kuchen sitzen, besteht für die Kinder wieder die Möglichkeit, auf der Empore zu basteln. Und selbstverständlich schaut auch der Weihnachtsmann vorbei...!

...alle Jahre wieder freuen wir uns auf ein Wiedersehen beim Tiefurter Adventsmarkt!

## Veranstaltungshinweise November 2019 - Februar 2020

### Konzerte, Lesungen, Theater und Ausstellungen



Alle Termine auch im Internet unter:  
[www.kultur-in-tiefurt.de](http://www.kultur-in-tiefurt.de)

#### Kindertheater Tiefurt

03.11.	16:00 Uhr	Der Froschkönig	Kaminraum Mühle
08.12.	16:00 Uhr	Der kleine Maulwurf	Kaminraum Mühle
15.12.	16:00 Uhr	Die Märchenhafte Wintersonnenwende	Kaminraum Mühle
22.12.	16:00 Uhr	Frau Holle	Kaminraum Mühle

Ausführliche Beschreibung und alle Termine unter: [www.kindertheater-tiefurt.de](http://www.kindertheater-tiefurt.de)

#### Tiefurter Mühlenkonzerte und Lesungen im Kaminraum der Mühle

Sonntag	17.11.	16:00 Uhr	Klavierkonzert	Familie Szokolay
Montag	25.11.	18:00 Uhr	Lesung	Felix Leibrock
Sonntag	01.12.	16:00 Uhr	Weihnachtskonzert	Cora Irsen und Jörg Brückner
Sonntag	26.01.	16:00 Uhr	Liederabend	Emanuel Winter und Karine Minasyan
Montag	27.01.	18:00 Uhr	Lesung	Mirko Krüger
Montag	17.02.	18:00 Uhr	Lesung	Markus Fennert
Sonntag	23.02.	16:00 Uhr	Eine Nacht in Venedig	Salon Trio Dresden

#### Kirchliche Veranstaltungen

Evangelische Gottesdienste	nach Aushang	Tiefurter Kirche
Mittwoch (letzter Mittwoch)	17:00 Uhr	Kinderkirche Vereinssaal

## Treffen der Tiefurter Vereine & Aktivkreise

### Impressum

#### Herausgeber:

Stiftung wohnen plus ...  
im Kammergut Tiefurt  
gemeinsam mit dem  
Ortsteilrat Tiefurt

Hauptstraße 14  
99425 Weimar  
Tel. : 03643 - 87 89 20  
Mail: info@tiefurt-journal.de  
www.tiefurt-journal.de

#### Redaktion:

Ingrid Prager (verantw.)  
Dr. Ursula Stark (verantw.)  
Dr. Gerd J. Dörrscheidt (verantw.)  
Elsbeth Herbst  
Karla Hollinger  
Katrin Wolff

Redaktionsschluss:  
21.10.2019

Satz / Druckvorstufe:  
Cornelia Große  
Haase Werbung Weimar

Auflage:  
2.500 Stück

Verlag:  
Selbstverlag

Das Journal  
erscheint dreimal im Jahr,  
die nächste Ausgabe  
im März 2020.

Hinweis:  
Das Tiefurt Journal ist kein  
Amtliches Mitteilungsblatt.

Montag 14-tägig ungerade Wochen	19:30 Uhr	Männerchor MXV	Vereinsaal
Montag 14-tägig gerade Wochen	19:00 Uhr	Frauenchor	Kaminraum Mühle
Dienstag	09:30 Uhr	Seniorengymnastik	Kaminraum Mühle
Dienstag	16:45 Uhr	Jugend-Posaunenchor	Pfarrhaus
Dienstag	17:30 Uhr	Yoga	Vereinsaal
Mittwoch	09:30 Uhr	Wassergymnastik	Schwimmbad Mühle
Mittwoch (bis Ostern) Freitag (ab Ostern)	18:00 Uhr	Posaunenchor	Pfarrhaus/Kirche
Mittwoch	19:30 Uhr	Frauensport	Vereinsaal
Donnerstag	16:30 Uhr	Kinder/Jugend-Freizeit	Vereinsaal
Donnerstag 14-tägig	18:00 Uhr	Feuerwehr	Gerätehaus
Freitag 14-tägig	17:30 Uhr	Jugend-Feuerwehr	Gerätehaus
11.11.	Martinsfest	Kirche/Park/Kammergut	
30.11.	Adventsmarkt		Festscheune
14.12.	Adventskonzert der Tiefurter Chöre		Kirche

Auskunft für Interessenten erteilt:

**Katrin Wolff 03643 / 87 89 217**

## Gastronomie in Tiefurt: Bitte Internet und Aushänge beachten.

## Rückblick

## Tiefurter Events der vergangenen 4 Monate



Tiefurter Sommertheater auf der Ilminsel im Juli 2019



Ilmbootsrennen 3.8.2019 - alle Bootsfahrer



„Sagenhaft Märchenhaft“ auf der Ilm



„50 Jahre Woodstock“ beim „Rennen“



Super Mario Kart überholt das Triadische Ballett



Fotos:  
Ursula Stark  
Kirmes - Sascha Margon



Sportlicher Ausflug der F.i.T.-Frauen ins Kirms-Krakow-Haus in Weimar



Daniel Hoffmann Quartett - Kirmes 19.10.